

# Zwei neue römische Fundplätze in Herten und Wyhlen

Autor(en): **Richter, Erhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **69 (1995)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747120>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

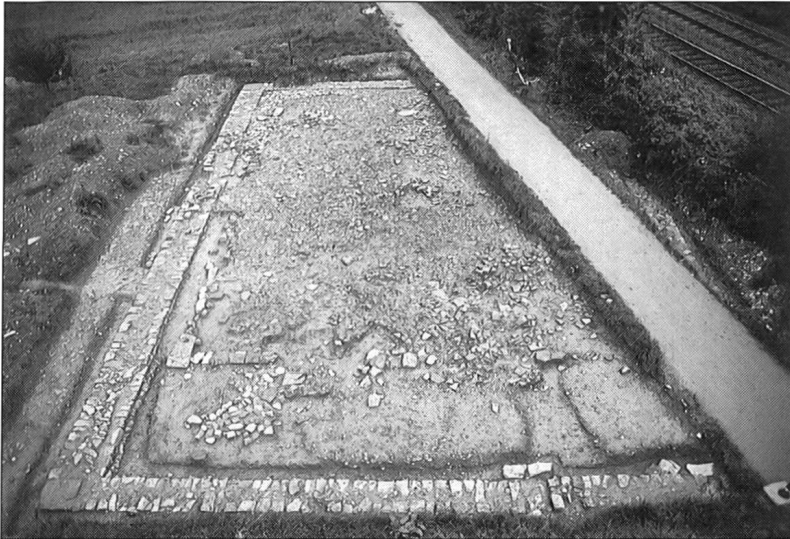
---

## Zwei neue römische Fundplätze in Herten und Wyhlen

---

*Erhard Richter*

---



1  
Abb. 1  
Gesamtansicht  
der Fundstelle.  
Die Südmauer ist  
rechts des Feldwegs  
noch erkennbar.  
Auffällig ist die  
dicke Ziegelschicht,  
die die  
Grundmauern des  
früherömischen  
Vorgängerbaus zum  
Teil verdeckt.

**Die römische Siedlungsstelle  
im Hertener Gewann «Unterer Letten»**  
Im März 1993 begann die «Arbeitsgruppe  
Archäologie» des Grenzach-Wyhlener  
Vereins für Heimatgeschichte im Auftrag  
des Landesdenkmalamtes mit der Aus-  
grabung eines 320 m<sup>2</sup> grossen römischen  
Gebäudes im Hertener Gewann «Unterer  
Letten». Nach über eineinhalbjähriger  
Tätigkeit wurde im November 1994 die  
Grabung beendet und die Fundstelle  
wieder mit Erde zugeschüttet.

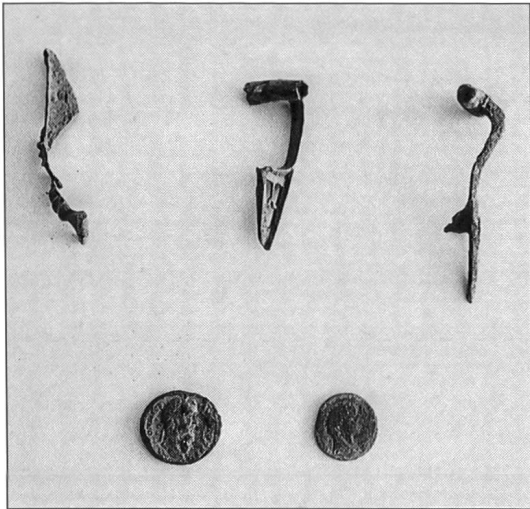
Nach der Entfernung einer überraschend  
dicken Ziegelschicht stellte sich  
heraus, dass das Gebäude um einen kleineren  
Vorgängerbau herum errichtet  
worden war. Aufgrund typischer Funde  
ist es möglich, diesen und den grossen  
gepflasterten Vorplatz in das 2.–4. Jahr-  
zehnt des ersten nachchristlichen Jahr-

hunderts zu datieren. Damit gehört das  
Gebäude zu den frühesten Zeugnissen  
der römischen Besiedlung auf dem rechten  
Rheinufer. Ein vergleichbares Alter  
besitzen nur noch die grossen Villen von  
Laufenburg und Heitersheim sowie das  
Gräberfeld von Weil am Rhein und die  
Strassenstation an der Gemarkungs-  
grenze Herten/Wyhlen beim Schnitt-  
punkt Bahnlinie/B 34 (s. «Vom Jura zum  
Schwarzwald», 65. Jg. 1991, S. 25 ff.).

Den wichtigsten Hinweis für die sehr  
frühe Errichtung dieses Vorgängerbaus  
lieferten drei typische und daher genau  
zu datierende Bronzefibeln (Gewand-  
schliessen) sowie eine Münze aus der  
Zeit des Kaisers Augustus. Die sogenann-  
ten Nertomarus-Fibeln gehören zum  
gleichen frührömischen Typus wie die  
1978/79 in einem Gräberfeld von Weil  
am Rhein gefundenen Stücke.

Um sehr interessante Funde handelt  
es sich auch bei den sechs tönernen Web-  
gewichten, von denen vier kegelförmig  
sind, während zwei eine Pyramidenform  
aufweisen. Ihre Fundstreuung lässt ver-  
muten, dass diese auch schon im früh-  
römischen Vorgängerbau verwendet  
worden waren. In dem Gebäude stand  
folglich mindestens ein Webstuhl, an  
dem Stoffe gewoben wurden.

Als dieses Gebäude den Bewohnern zu  
klein wurde, rissen sie es bis auf die  
Grundmauern ab und errichteten um  
diese herum einen wesentlich grösseren  
Bau, dessen Funktion allerdings durch  
die Grabungen auch nicht eindeutig  
geklärt werden konnte. Die fehlende

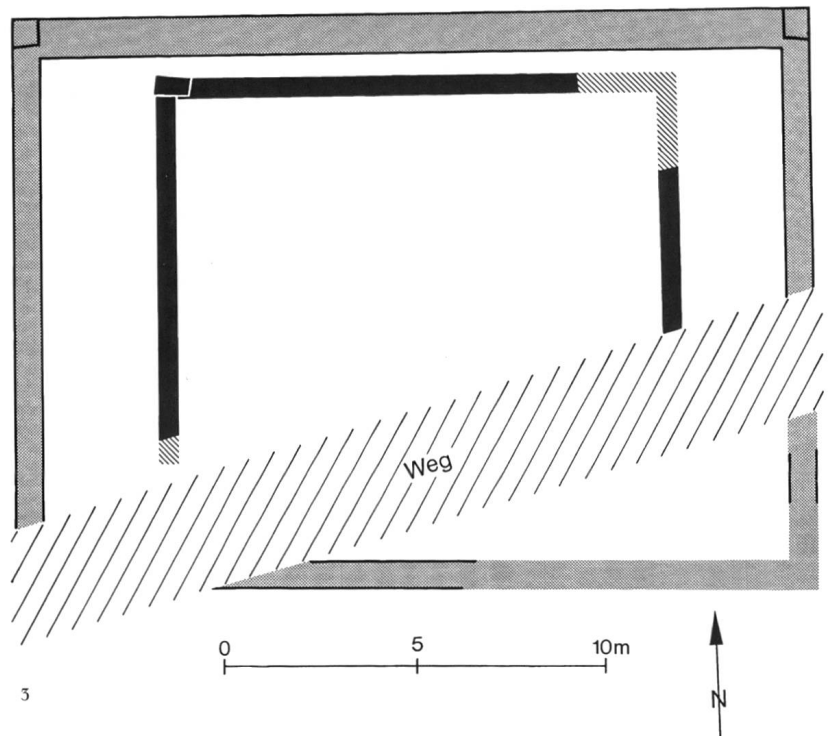


2

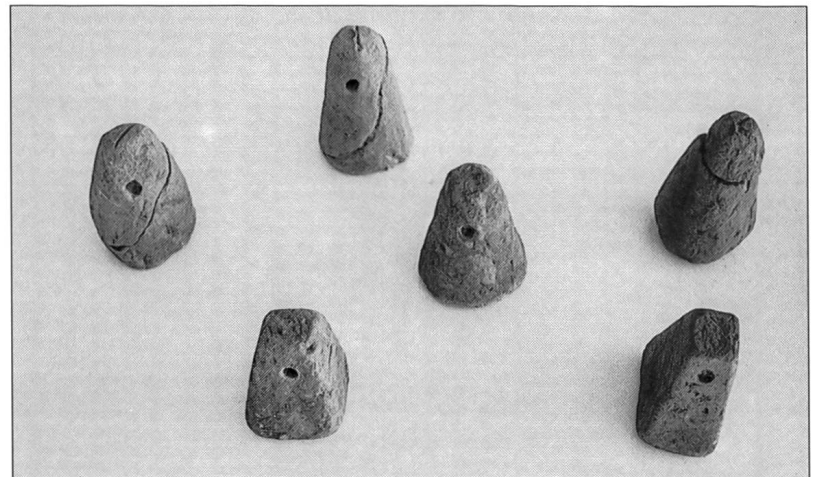
Innengliederung lässt eventuell auf ein Ökonomiegebäude oder auf ein Handwerkerhaus schliessen. Dieses wird wohl im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in der Nähe eines Hauptgebäudes errichtet worden sein.

Bei der Grabung kamen neben den Fibeln und der Augustus-Münze auch weitere schöne Funde zutage, so zum Beispiel eine guterhaltene Münze aus der Zeit des Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.), ein bronzener Fingerring sowie ein mit feinen Rispen versehenes Bronzeblatt, das einem Eichenblatt nachgebildet ist und wohl als Schmuck diente. Unter den zahlreichen Resten von Gebrauchskeramik befinden sich auffallend viele Terra-sigillata-Stücke, die ja zum besseren Geschirr gehörten, sowie Teile von Amphoren.

Der Leiter der Freiburger Archäologischen Denkmalpflege, Hauptkonservator Dr. Gerhard Fingerlin, unter dessen wissenschaftlicher Betreuung die Grabung durchgeführt wurde, misst der Hertener Fundstelle grosse siedlungsgeschichtliche Bedeutung bei. Denn mit dem frühromischen Vorgängerbau aus



3



4

dem 2.–4. Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts wurde hier ein weiterer Beweis dafür erbracht, dass das Hoch- und Oberrheintal – etwa zwischen Laufenburg und dem Kaiserstuhl – schon rund 40–50 Jahre vor der eigentlichen Eroberung

Abb. 4  
Die sechs tönernen Webgewichte.

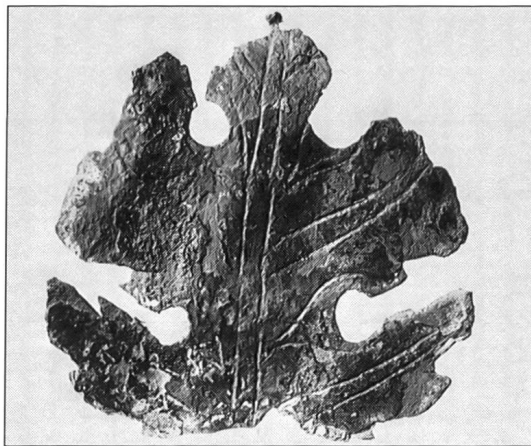
Abb. 2  
 Oben: Die drei  
 frührömischen  
 Fibeln. Unten links:  
 Die Antoninus-Pius-  
 Münze. Unten  
 rechts: Die  
 Augustus-Münze.

Abb. 3  
 Die Grundrisse der  
 beiden römischen  
 Gebäude im  
 Hertener Gewann  
 «Unterer Letten».  
 Die dunkel  
 gerasterten  
 Fundamentmauern  
 gehören zum  
 kleineren  
 Vorgängerbau, der  
 zwischen dem 2.  
 und dem  
 4. Jahrzehnt des  
 ersten  
 nachchristlichen  
 Jahrhunderts  
 errichtet wurde.  
 (Skizze:  
 Landesdenkmalamt  
 Baden-  
 Württemberg,  
 Aussenstelle  
 Freiburg im  
 Breisgau)

rung des heutigen Südwestdeutschlands  
 (73/74 n. Chr.) von den Römern in Besitz  
 genommen worden war.

### Das römische Gebäude im Bereich der katholischen Kirche von Wyhlen

Im August 1994 fiel einem Anwohner der  
 Kirchstrasse in Wyhlen in der Wand einer  
 grossen Baugrube bei der katholischen  
 Kirche eine Steinschicht auf, die etwa



5

1–1,5 m unter der Erdoberfläche verlief.  
 Nachdem er mich benachrichtigt hatte,  
 untersuchte ich den Rand dieser Schicht  
 und fand dabei das Bruchstück eines  
 römischen Leistenziegels. Dies war  
 natürlich der Anlass für eine schnelle  
 Notgrabung.

In den folgenden Wochen legte dann  
 die erwähnte «Arbeitsgruppe Archäologie»  
 an einer bereits tiefer abgebaggerten  
 Stelle, die am linken Rand von Abb. 6  
 gerade noch sichtbar ist, eine römische  
 Steinschicht frei (Abb. 7). Diese wollten  
 wir natürlich weiterverfolgen, was aber  
 erst im Februar 1995 möglich war, als die  
 darüberliegende Erde für ein weiteres  
 Gebäude zum Teil abgetragen wurde.

Durch das grosszügige Entgegenkom-  
 men des Ingenieurbüros Erich Hirz,  
 Beuggen, hatten wir über einen Monat  
 Zeit, die betreffende Stelle zu untersuchen.  
 Dabei fanden wir eine guterhaltene  
 Mauer, die in Ost-West-Richtung  
 verlief. Leider ist diese im Sommer 1994  
 bei den Ausbaggerungsarbeiten in ihrem

Abb. 5  
 Das 5,5 cm lange  
 Bronzeblatt, das  
 einem Eichenblatt  
 nachgebildet ist.

Abb. 6  
 Die etwa 1 bis 1,5 m  
 unter der  
 Erdoberfläche  
 verlaufende  
 römische  
 Steinschicht.



6



Abb. 7  
Die freigelegte  
römische  
Steinschicht.

westlichen Bereich aus Unachtsamkeit vollständig zerstört worden, so dass nur noch acht Meter erhalten waren (Abb. 8). Auf der Ostseite konnte die Mauer wegen der dortigen Kirchstrasse auch nicht weiterverfolgt werden.

Südlich der Mauer bestand der Boden nur aus Lehm, während nördlich davon viele Bruchsteine und Ziegelreste lagen. Deshalb muss sich das römische Gebäude einst nach Norden erstreckt haben, so dass wir auf dessen Südmauer gestossen waren.

Die Fundstelle ist trotz ihrer weitgehenden Zerstörung für die örtliche Siedlungsgeschichte sehr wichtig, da durch sie bewiesen werden konnte, dass die erste christliche Kirche von Wyhlen im Bereich eines römischen Gutshofs errichtet wurde. Entsprechende Beispiele hierfür gibt es auch in Schopfheim

(Michaelskirche), Fischingen und Müllheim (Martinskirche).

Dieser interessante Tatbestand liegt darin begründet, dass die erste alemannische Sippe nach der Landnahme im 3. oder 4. Jahrhundert vor allem das fruchtbare Land bei einer römischen Villa anbaute. Aus diesem Komplex hat dann ein späterer Besitzer nach der Christianisierung der Alemannen eine Landschenkung für die Errichtung eines Gotteshauses vorgenommen. Hierfür waren auch genügend behauene Steine aus der nahegelegenen römischen Ruine vorhanden.

Bei unserer Grabung fanden wir das Bruchstück eines bronzenen Möbelbeschlags, der wahrscheinlich aus einer Werkstatt von Baden AG stammt, sowie eine Münze des Gegenkaisers Magnentius (Abb. 9 a, b). Dieser hat von 350 bis 353 dem Kaiser Constantius II. die Herr-



Abb. 8  
Die noch auf einer Länge von 8 m erhaltene römische Mauer, Ansicht von Osten.

Abb. 9 a, b  
Das 4,5 cm lange Bruchstück eines bronzenen Möbelbeschlags und die Münze des Gegenkaisers Magnentius (M. 1:1).

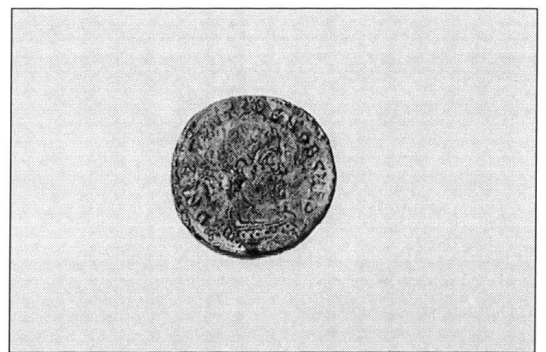
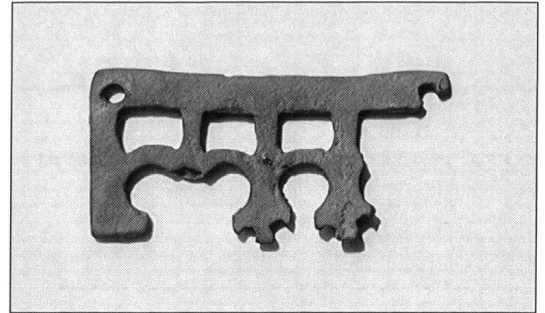
schaft streitig gemacht, bis er sich in aussichtsloser militärischer Lage 353 n. Chr. in Lyon (Lugdunum) das Leben nahm.

Zu diesen Auseinandersetzungen passt zeitlich auch eine früher schon bei der katholischen Kirche von Wyhlen gefundene Münze des Kaisers Constantius II., die zwischen 352 und 355 geprägt wurde.

Diese zwei Münzen aus den 50er Jahren des 4. Jahrhunderts beweisen zusammen mit den von Paul Reinle auf seinem Grundstück Baumgartenstrasse 10 gefundenen vier weiteren Magnentius-Münzen, dass das Gebiet von Wyhlen auch nach dem Einfall der Alemannen in das heutige Südwestdeutschland im Jahre 260 noch fast ein Jahrhundert im römischen Machtbereich lag. Diese

besondere Situation war natürlich durch das gegenüberliegende spätrömische Kastell Kaiseraugst (Castrum Rauracense) und die von dort zum rechten Rheinufer führende Brücke entstanden.

Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Gutshof, zu dem die festgestellte 8 m lange Mauer gehörte, noch bis über die Mitte des 4. Jahrhunderts von einer römischen oder romanischen Familie bewohnt war.



#### Abbildungsnachweis

Abb. 2 und 5: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aussenstelle Freiburg im Breisgau. Alle anderen Abbildungen stammen vom Verfasser.

